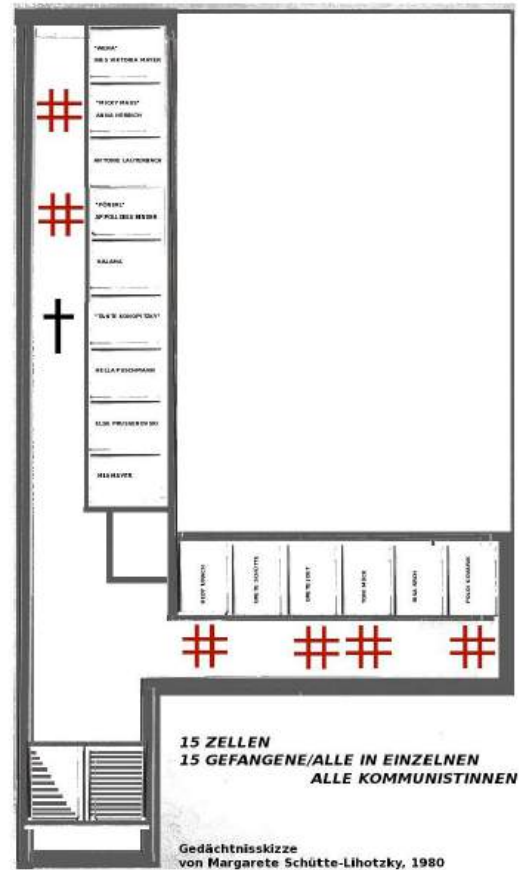
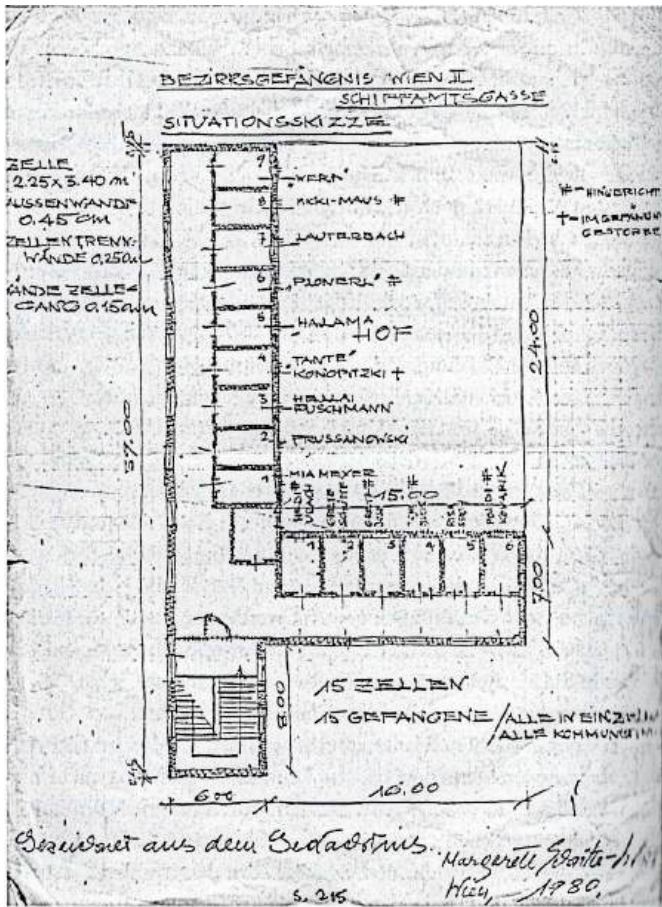


Dokumentation der Ausstellung von Susanne Kompast

zu den 15 Widerstandskämpferinnen, die ab 1941 im Bezirksgefängnis Leopoldstadt in der Schiffamtsgasse interniert waren.

IN DER GALERIE MAG3, Schiffamtsgasse 17, 1020 Wien

Die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky war eine der 15 inhaftierten Frauen im Gefängnis in der Schiffamtsgasse. 1980 fertigte sie eine Skizze vom Grundriss des Stockwerkes an, auf dem die 15 Widerstandskämpferinnen „gesessen“ sind.



entsprechend der Zeichnung gilt # für hingerichtet und + für verstorben

Der Grundriss wird am Boden des Ausstellungsraumes mit Klebestreifen „aufgezeichnet“. Auf der Hoffläche wird die Kommunikationsstrategie der Gefangenen thematisiert. Welche Möglichkeiten haben sie gefunden einander zu „begegnen“?

Besucher*innen haben die Möglichkeit die Situation der 15 Widerstandskämpferin zu erspüren.

Eröffnung am 5.Mai 2026



Susanne Kompast, Gue Schmidt



Eröffnungsrede von Barbara Eder

„Mir kommt heute die Aufgabe zu, in diese Ausstellung einzuleiten. Ihre Ausstellungsstücke oszillieren zwischen Bild und Grundriss, zwischen Erinnerung und Konstruktion, zwischen fotografischer Präsenz und Abwesenheit der Erinnerten. Es ist eine Ausstellung über 6 antifaschistische Widerstandskämpferinnen.“

„Am Boden dieses Ausstellungsraumes sind die Grundrisse eines Ortes der politischen Repression zu sehen, einst nur wenige Schritte vom Ausstellungsraum entfernt. Aus dem „Gefängnisbüchlein“ der vor Ort inhaftierten Margarete Schütte-Lihotzky geht hervor, wie das ehemalige Bezirksgefängnis in der Schiffamtsgasse 1 aufgebaut war – ein Bau, der sich nach oben staffelt, Stockwerk über Stockwerk, ein System aus Zellen, Gängen, Türen. Ein Ort, der nicht nur einsperrt, sondern isolieren soll. Im vierten Stock des Gefängnisses saßen von April 1941 bis 1943 15 Kommunistinnen in Einzelzellen. Jenen unter ihnen, die den Nazifaschismus nicht überlebt haben, ist diese Ausstellung gewidmet. Es sind

Appollonia Binder, Anna Herbrich, Margarete Jost, Leopoldine Kovarik, Antonia Mück, Hedwig Urach.

Sie wurden alle im Landesgericht Wien hingerichtet.“

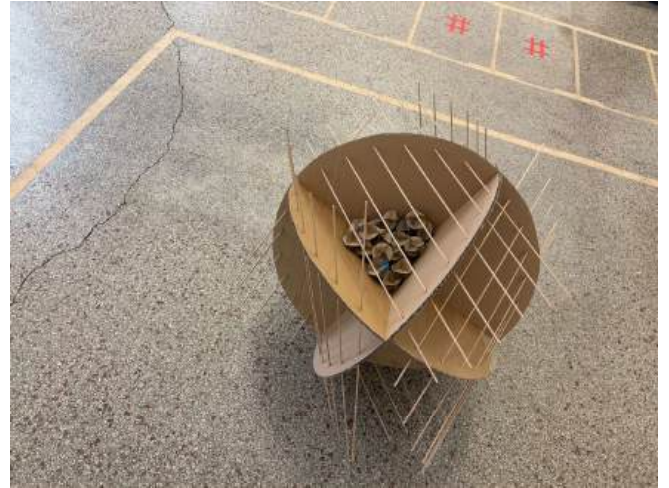
Mit der zur Eröffnung durchgeführten Performance geht Susanne Kompast auf den Gebrauch des Haustelefons ein. Sie verwendete in Anlehnung an die Abflussrohre Rohre aus Karton, die mit Morsezeichen den Refrain der Internationalen – „erkämpft das Menschenrecht“ darstellen.

„Das Hausteleson durch das Klosettabflussrohr war besonders wichtig bei der Einzelhaft in der Schiffamtsgasse. Wenn man das Wasser aus dem Syphon gepumpt hatte und den Kopf in die Klomuschel steckte, konnte man die anderen, in den Zellen neben- und untereinander am Abflussrohr, direkt hören und miteinander sprechen.“



Performance Susanne Kompast, Susanne Staller, Gue Schmidt.

Fotos: Michael Brandl



Die Rohre sind auch als Regenmacher der Menschenrechte zu sehen. Die verstreuten Kreiskugeln symbolisieren die Menschenrechte.

„Rohre, die klingen, die rauschen, die sprechen – oder so tun, als ob sie sprechen würden. In ethnografischen Texten wird Kommunikation dieser Art als etwas Fremdes und Exotisches beschrieben – als Geräusche, als Ritual, als unverständlicher Code.“



Am 19.5. und 3.6. fanden zwei weitere Performances statt, bei denen Susanne Kompast und Susanne Staller die Kommunikationsmöglichkeiten der gefangenen Frauen mit „Klopfen“ und „Russeln“ ausschöpfen. Die symbolisierten Artikel der Menschenrechte werden auf den Zellen der sechs hingerichteten Frauen gelegt. Der Zahl der aufgehobenen Kreiskugel folgend wird der entsprechende Artikel der Menschenrechte zitiert.



Filmstills von Juliana Herrero



Im Vordergrund sind die mit Rauten gekennzeichneten Zellen (r.n.I.) von Hedwig Urach, Grete Jost und Antonia Mück zu sehen. Dazwischen liegt die Zelle, in der Margarete Schütte-Lihotzky „gesessen“ ist. Sie wurde zu 15 Jahre Zuchthaus verurteilt, und hatte das Glück befreit zu werden.